

## Stadtwärts Ein Auto weniger

In der Verkehrspolitik scheinen Kanton und Stadt Luzern das Heu nicht auf derselben Bühne haben. Doch dieser aufgrund der Debatte um die Spange Nord entstandene Eindruck täuscht. Denn der Kanton hat bewirkt, dass die Stadt ihrem Ziel der Verlagerung vom Autoverkehr auf den ÖV einen kleinen Schritt näher gekommen ist. Seit einigen Tagen ist in der Stadt ein Auto weniger unterwegs: meines.

**Doch was hat der Kanton damit zu tun?** Im Herbst flatterte das Aufgebot für die Motorfahrzeugkontrolle (MFK) ins Haus. Weil das Auto schon alt war, wären die Kosten für die Instandstellung hoch gewesen. Bei der Entscheidungsfindung, ob sich das lohnt, erhielt ich Hilfe von ebendiesem Kanton – in Form der Rückzahlung der Prämienverbilligung. Diese war im Haushaltsbudget nicht einkalkuliert. Doch dank des Wegfalls der Fixkosten für das Auto sieht dieses Budget nun wieder viel freundlicher aus.

**Dennoch wollte ich das Auto noch so lange wie möglich behalten** – und habe darum die Abgabe auf den letztmöglichen Termin bis ins neue Jahr hinausgeschoben. Das rächt sich nun: So wird die neue Gebühr von 1.50 Franken für Papierrechnungen fällig. Aber was soll's. Vielleicht kommt das Geld eines Tages in Form höherer Prämienverbilligungen wieder zurück.



**Stefan Dähler,**  
stv. Leiter Ressort Stadt/Region  
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

# «Diplom» soll Freiwillige belohnen

**Malters** Wer sich ehrenamtlich engagiert, erhält von der Gemeinde Malters neu einen Leistungsausweis. Dieser kann etwa bei Stellenbewerbungen hilfreich sein. Beim Gewerbe ist man allerdings skeptisch.

**Beatrice Vogel**  
beatrice.vogel@luzernerzeitung.ch

Die Schweiz ist ein Vereinsland. Seien es Sport- oder Musikvereine, Jubla oder Pfadi – jeder zweite Zentralschweizer ist Aktivmitglied in einem Verein. Und in jedem Verein braucht es Leute, die Vorstandsarbeit, Gruppenleitung oder Eventorganisationen übernehmen. Der Lohn für ehrenamtliche Tätigkeiten ist die Dankbarkeit der Vereinsmitglieder – und oft eine Flasche Wein an der GV.

Ein weiteres Honorar sind Nachweise, die – ähnlich wie Arbeitszeugnisse – geleistete Einsätze und dabei erworbene Kompetenzen sichtbar machen. So gibt es das schweizweit verbreitete «Dossier freiwillig engagiert» von Benevol, der Fachstelle für Freiwilligenarbeit.

Nun hat die Gemeinde Malters entschieden, ebenfalls einen Leistungsausweis für Freiwillige auszustellen. Jugendkommission und Gemeinderat wollen damit die Freiwilligenarbeit in der Gemeinde wertschätzen. Malters dürfte die bisher einzige Gemeinde sein, die einen solchen Ausweis ausstellt. Doch ist das sinnvoll, wenn es bereits ein schweizweit bekanntes Pendant gibt?

### Vom Gemeinderat persönlich unterzeichnet

«Unser Leistungsausweis kommt persönlich daher und wird vom jeweils zuständigen Gemeinderatsmitglied unterzeichnet. Er setzt als Dank für die Freiwilligenarbeit ein besonderes Zeichen», sagt der zuständige Gemeinderat Dani Wyss (FDP). Durch die persönliche Note unterscheidet sich das Zeugnis vom Benevol-Dossier.

Grundsätzlich richtet sich der Malterser Ausweis an Personen jeden Alters, die sich in einem der über 80 Vereine in einer Leitungs-



Einer von über 80 Malterser Vereinen: der Kirchenchor.

Bild: Manuela Jans-Koch (5. November 2015)

position mindestens ein Jahr engagieren. Sein Nutzen sei besonders für Jugendliche hoch, so Wyss, «da heute bei einer Stellenbewerbung das Engagement in der Freizeit eine höhere Gewichtung einnimmt». Wird der Ausweis auch einen Anreiz schaffen, dass sich mehr Leute freiwillig engagieren? Das wäre wünschenswert, so Wyss. «Primär soll freiwilliges Engagement aber nicht von einem Papier abhängen, sondern von der persönlichen Einstellung.» Der Haken am Malterser Ausweis: Ist man nicht

in einem Verein tätig, sondern macht zum Beispiel aus Eigeninitiative regelmässige Besuche im Altersheim, geht man leer aus. Anders beim «Dossier freiwillig engagiert». Dort kann jede freiwillige Tätigkeit ausgewiesen und durch eine Unterschrift – etwa von der Heimleitung – bestätigt werden. Karin Bättig, Geschäftsführerin von Benevol Luzern, findet es in Ordnung, dass die Gemeinde Malters nun einen ähnlichen Ausweis ausstellt. «Hauptsache, die Leute haben etwas in den Händen.» Dennoch fände sie es bes-

ser, wenn alle das «Dossier freiwillig engagiert» verwenden würden, weil es bereits allgemein bekannt sei. «Mittlerweile kennen Arbeitgeber das Dossier», so Bättig. Ein wenig anders klingt es auf Arbeitgeberseite: «Ich glaube nicht, dass das Dossier bei allen Arbeitgebern schon etabliert ist», sagt Barbara Aeschlimann, Geschäftsführerin der Zürcher Gesellschaft für Personal-Management, der grössten Fachgesellschaft für Human Resources Manager in der Schweiz. Tatsache sei aber, dass freiwillige Tätigkei-

ten immer mehr Beachtung finden. «Es ist sehr empfehlenswert, freiwilliges Engagement in einer Bewerbung zu erwähnen, sei es im Lebenslauf oder mit einem Leistungsausweis», so Aeschlimann. Dass eine Gemeinde ein solches Papier ausstelle, könne diesem zusätzliches Gewicht verleihen. Wichtig sei dabei, dass nicht nur ein Diplom ausgestellt, sondern aufgeführt werde, welche Kompetenzen erworben wurden. «Bei freiwilligem Engagement stellt sich auch die Frage des zeitlichen Commitments und der Vereinbarkeit mit dem Beruf.» Deshalb empfiehlt Aeschlimann, jeweils zu erwähnen, wie viel Zeit die Freiwilligenarbeit in Anspruch nimmt und dass sie den Beruf nicht negativ tangiert.

### Berufliche Qualifikationen sind wichtiger

Fragt man beim Gewerbeverein Malters nach, erfährt man, dass unter den Gewerbetreibenden solche Leistungsausweise «eher kein Thema» sind. Vereinspräsident Guido Gallati denkt zwar, dass es in kleineren Betrieben Beachtung findet, wenn sich jemand im Dorf engagiert. «Aber gerade in Handwerksbetrieben, die derzeit auf Stellenausschreibungen teils nur wenige Bewerbungen erhalten, dürfte es eher darauf ankommen, ob die Person für den Beruf ausreichend qualifiziert ist. Ausschlaggebend ist ein solcher Leistungsausweis wohl nur, wenn viele gleichwertige Bewerbungen eingehen», so Gallati. Da Vereinsarbeit aber ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft ist, sei es lobenswert, dass man dieser mehr Beachtung schenkt.

### WWW.

Informationen zu den Leistungsausweisen Benevol und Malters: [luzernerzeitung.ch/bonus](http://luzernerzeitung.ch/bonus)

## Stiftung redet Junglenkern ins Gewissen

**Strassenverkehr** Unter 25-Jährige verursachen besonders häufig Unfälle. Die Strassenopfer-Stiftung Road Cross will deshalb bei dieser Altersgruppe ansetzen. Luzerner KV-Schüler erhielten eindrücklichen Anschauungsunterricht.

Rund 80 Schüler des Abschlussjahrgangs an der Berufsschule KV Luzern machten am Freitag Bekanntschaft mit Martin Bänz. Er raste mit 140 km/h über eine Tempo-80-Strasse, verlor die Kontrolle und fuhr in einen Baum. Gut 15 Jahre ist das her, noch immer leidet Bänz unter grossen Schmerzen, ist aufgrund der Gesundheitskosten verschuldet und kann keinen Sport mehr treiben. «Ich habe mir alles versaut», sagt er dazu.

Persönlich anwesend war Bänz in Luzern – im Gegensatz zu früheren Anlässen der Stiftung Road Cross – jedoch nicht. Spätfolgen des Unfalls würden dies vermöglichen, sagte Serkan Yalçinkaya, Fachspezialist Prävention bei Road Cross, der den Anlass leitete. Stattdessen wurde ein Video über Bänz gezeigt.

Die Stiftung, die sich für Strassenopfer und Verkehrssicherheit einsetzt, führt derartige Veranstaltungen an allen Deutschschweizer Berufsschulen, an mehreren Kantonsschulen

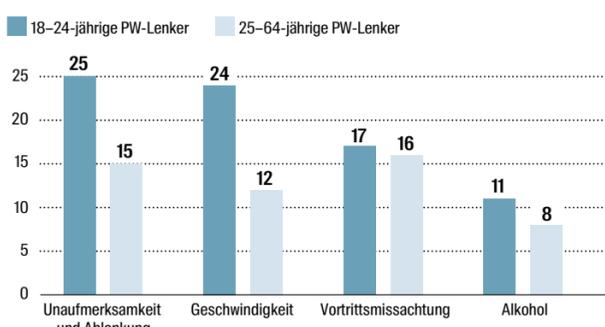
len sowie bei Firmen durch. «Das Ziel ist, dass die Jugendlichen ihr eigenes Handeln hinterfragen, für Unfallfolgen sensibilisiert werden und die Konsequenzen von Unfallfolgen abschätzen können», so Yalçinkaya.

### Alkohol verliert an Bedeutung

Die in der Aula des KV Luzern anwesenden Schüler waren alle ungefähr 18 Jahre alt. Dass Road Cross dieses Alterssegment anspricht, hat seinen Grund: Die Zahl der schweren Unfälle mit Beteiligung von jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren hat schweizweit zwar abgenommen – zwischen 2006 und 2016 von knapp 500 auf unter 200. Doch nach wie vor ist diese Altersgruppe für verhältnismässig viele Kollisionen verantwortlich.

Bei 67 Prozent der Unfälle mit Beteiligung von jungen Lenkern waren diese auch Hauptverursacher oder alleinige Verursacher, wie Zahlen der Beratungsstelle für Unfallverhütung zeigen.

### Wichtigste Ursachen für schwere Unfälle Vergleich zwischen jungen und älteren PW-Lenkern 2011–2015, in Prozent



Quelle: Beratungsstelle für Unfallverhütung / Grafik: Martin Ludwig

Bei den 25- bis 64-Jährigen liegt dieser Wert bei 45 Prozent, wobei die Jahre 2012 bis 2016 berücksichtigt sind.

Häufige Unfallursachen bei Jungen sind erhöhte Geschwindigkeit und Ablenkung (siehe Grafik). Alkohol spielt seit der Einführung des Fahrausweises

auf Probe und der damit verbundenen Nulltoleranz dagegen immer weniger eine Rolle. Daher legte Yalçinkaya den Schwerpunkt auch auf die beiden häufigsten Unfallursachen. Neben dem bereits erwähnten Fall Bänz zeigte er auf, dass auch nur ein kurzer Blick auf das Handy aus-

reichen kann, um einen Unfall zu verursachen und so nicht nur eine fremde Person, sondern auch deren Umfeld und sich selbst in Mitleidenschaft zu ziehen. «Die Welt geht nicht unter, wenn ihr mal eine halbe Stunde nicht auf das Handy schaut.» Weiter ermutigte Yalçinkaya die Jugendlichen, auch mal aus einem Auto auszusteigen, wenn der Fahrstil des Lenkers zu gefährlich wird.

### Ohne Gurt wird der Airbag zur Falle

Zudem thematisierte er den Sicherheitsgurt. Selbst bei geringem Tempo könne es tödliche Unfälle geben, wenn man sich nicht angurte. Ein ungebremster Aufprall gegen den Airbag ende mit grosser Sicherheit mit einem Genickbruch.

Yalçinkaya versuchte dabei, «auf Augenhöhe» mit den Jugendlichen zu kommunizieren, wie er selbst sagte. So bot er ihnen von Anfang an das Du an und bezog sie immer wieder mit ein.

Tatsächlich machten diese gut mit und beteiligten sich aktiv.

Laut Esther Schönberger, Rektorin des KV Luzern, habe Road Cross die Durchführung des Anlasses von sich aus angeboten. Es handelt sich quasi um einen Projekttag, der zur Unterrichtszeit gehört. «Wir haben das aufgenommen im Sinne einer Präventionskampagne», sagt sie. Zwar würden die meisten Schüler mit dem ÖV anreisen. «Doch Mobilität ist Teil des Lebens.»

Und wie kam das bei den Jugendlichen selbst an? Die von uns angefragten Schüler äusserten sich nach dem Anlass positiv. «Es war eindrücklich», sagte etwa Valentin. Er habe zwar einiges schon gewusst, nehme aber trotzdem etwas mit. Eduard und Simon waren vor allem vom Thema Sicherheitsgurt beeindruckt. Fortan wollen sie sich im Auto immer anschnallen.

**Stefan Dähler**  
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch